

Das Mindanao-Tagebuch

Chronologie einer Geiselnahme

Melissa Fitzroy-Benton

Buchinhalt

Das Mindanao-Tagebuch: Chronologie einer Geiselnahme

Die Autorin gerät mit 45 Geiseln auf den Philippinen in die Gefangenschaft der militanten Moro Islamischen Befreiungsfront (Milf). Die bekannte Auslandskorrespondentin des grössten US-Nachrichtensenders schildert ihre persönlichen Erlebnisse, Gefühle, Ängste, Schrecken, die sie während der 9-monatigen Geiselhaft im Dschungel von Mindanao erlebte, das Schicksal ihrer Mitgefangenen, aber auch die Begegnung mit den fanatischen Muslimführern der Milf, die Verbindung zur Al-Qaida hat.

(Melissa Fitzroy-Benton ist das weibliche Pseudonym von Martin Spirig)

ISBN 3-83-34-1689-0

(208 Seiten Hardcover) – (Sfr. 24.50; Euro Kurs 1.21)

Leseprobe

...

Die Begegnung

Ich habe jedes Zeitgefühl verloren. Jedem Tag folgt eine Nacht. Jeder Nacht einen Tag. Ich vermute, dass ich mich, dass wir uns seit etlichen Wochen (wenn nicht bald Monaten!) in Geiselhaft der Moro Islamischen Befreiungsfront befinden - und wir leben immer noch!

Jetzt schildere ich Vorfälle, die ich keinem Zeitpunkt mehr zuordnen kann. Deshalb führe ich mein Mindanao-Tagebuch nach Ereignissen (analog Kapitelüberschriften). Diese Ereignisse unterbrechen die schreckliche Monotonie, Unterbeschäftigung, Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit kurzzeitig, machen uns aber die diffuse, stetig präsente Angst, jederzeit von unberechenbaren, fundamentalistischen Fanatikern brutal vergewaltigt oder ermordet zu werden und jeder Willkür rechtlos ausgeliefert zu sein, erst richtig bewusst. Es ist ein gefährlicher Balanceakt zwischen absoluter Unterwerfung und Selbstschutz, um zu überleben, bzw. nicht 'bestraft' zu werden. Und bestraft werden kann man für einen falsch verstandenen Blick oder für rein gar nichts, einzeln oder kollektiv! Wir sind deshalb äusserst interessiert, sorgsam aufeinander zu achten. Die Lethargischen und Verängstigten, die mit sich selbst Beschäftigten rasten vielleicht schneller aus; Ordensschwester Imelda, Mary Dixon als Ärztin und zwei Krankenschwestern von der anderen Gruppe leisten in dieser Hinsicht vorbildliche Betreuung. Jede Frau hat sich mit Namen, Staatsangehörigkeit und Beruf vorgestellt, damit wir uns besser kennenlernen; die Idee stammt wiederum von Geneviève Perrot. Es stellt sich heraus, dass die Amerikanerinnen in der Überzahl sind. Will die Milf mit der Entführungsaktion ausschliesslich die philippinische Regierung und die USA treffen?

Wir können in der Höhle gehörig Dampf ablassen, da uns niemand hört. Wir üben unter Marys kundiger Anleitung den Urschrei. Damit reagieren wir aufgestaute Agressionen und Ängste ab. Das Höhlengewölbe widerhallt furchterregend, als wären tausend Höllenweiber losgelassen. Kelly McPherson hat die Idee, morgens eine Gymnastikstunde abzuhalten. Der Vorschlag stösst auf eifrige Zustimmung. Eine Biologin von der Uni in Sacramento erklärt uns die Vogelarten, die vor der Höhle ringsum ein gewaltiges Pfeifkonzert veranstalten und gibt uns einen Einblick in die vielfältige Pflanzenwelt, die vor unserem felsigen Refugium wuchert. Nur verängstigt rumzuhocken, wäre kontraproduktiv; so erhält der Tag eine Struktur, und wir sind sinnvoll beschäftigt.

Einmal täglich - zu unregelmässiger Zeit - kommen ein paar Dorffrauen in Begleitung bewaffneter Kämpfer, um uns das Essen zu bringen. Man stellt es in Kesseln hin; für die Zubereitung und Verteilung sind wir zuständig. Es herrscht während der kurzen Begegnung absolutes Rede- und Verbot. Meine rothaarige Freundin aus dem Hoteltransferbus entpuppt sich als exzellente Köchin. Sie macht das Beste aus den gelieferten Zutaten. In disziplinierter Einkerne holen wir jeweils unsere Portionen ab. Wären wir keine Entführten und vom Tod Bedrohten, es hätte hier draussen echt schön sein können, ein abenteuerliches Dschungellager.

Keine von uns zählt die Tage und Nächte, die vorbei gehen. Wir leben und bangen, gestalten den Tag so gut es geht...

Völlig unerwartet tauchen Milf-Soldaten auf. Wir haben sie nicht kommen gehört und auch nicht gesehen, da wir tagsüber keine Wache aufziehen. Sie stehen unter dem Kommando des Mannes, der im Bus kein Ticket hatte. Wir müssen flugs in Reihe stehen, die jener überlegen abschreitet. Zwei Kämpfer begleiten ihn im gebührenden Abstand. Ein kleiner Möchte-gerne-General, denke ich, den Blick befehlsgemäss auf den Boden gerichtet. Ich beobachte aus dem Augenwinkel, wie er jede Geisel geradezu aufdringlich mustert. Was er wohl will? Arschloch, fährt's mir durchs Gehirn. Er bleibt vor mir stehen. Ich harre, zucke mit keiner Wimper.

Eine heftige Ohrfeige klatscht. Sally Dawsons stürzt.

„Schau nicht frech, Weib!“ faucht der Mann erbost. „Aufstehen!“

Die Piepse gehorcht wortlos und hält sich die Wange.

Der unsympathische Bursche wendet sich mir zu.

„Sie!“ sagt er plötzlich. Der Finger zeigt auf mich.

Um Himmel willens! Hat mein letztes Stündlein geschlagen? Eine fürchterliche Angst, eine lähmende Todesangst, wie ich sie noch nie gespürt habe, kriecht vom Magen ins Gedärm. Dann ist's, als ob flüssiges Blei in meinen Bauch gegossen würde. Die Gottesstreiter packen mich an den Oberarmen und zerren mich aus der Reihe. Es ist ein fester Griff, den ich aber vor Angst kaum spüre. Tumult entsteht unter den Geiseln. Schüsse in die Luft lassen die Frauen erstarren. Ich werde wohl zur Hinrichtung abgeführt. Stösse und Tritte zwingen mich vorwärts. Ich weiss nicht, wie viele Male ich hingefallen und ein paar Meter den Steilhang hinunter gerutscht bin. Ein Schnellboot wartet am Fluss. Ein anderes braust heran. Ein Kameramann springt heraus. Er ist muslimisch gekleidet. Wird meine Exekution gefilmt, um ein Exempel zu statuieren? Die Erfüllung der Forderungen zu erzwingen? Mir ist Angst und Bange wie noch nie im Leben, dabei geriet ich in manche heisse Situation während meiner Fernsehreportagen aus Krisengebieten.

Bare Gewalt zwingt mich ins Boot. Es fährt sofort los. Der Möchte-gerne-Napoleon und die beiden Schergen sind meine Bewacher, mein Hinrichtungskommando! Weshalb hat man mich nicht gleich exekutiert? Warum ist der Kameramann mit der professionellen Sony den Berg hochgestiegen? Er hat jedenfalls den Auftrag, die Geiseln zu filmen, und mich bringt man an einen unbekanntem Ort zum Sterben! Oder zum Verhör?

Ein schwarzer Stoffsack wird mir über den Kopf gestülpt. Entweder erhalte ich gleich den Todeschuss, oder ich soll nicht erfahren, wohin man mich bringt. Ich bete. Ich bitte Gott um Gnade und Vergebung. Gleich wird's krachen. Eine unbändige Angst raubt mir den Atem. Bald werde ich vor Ihm oder dem Gehörten stehen. Ein Kopfschuss tut bestimmt nicht weh. Man ist tot, bevor man den Schmerz realisiert. Nichts geschieht. Bin ich schon tot?

Ich kauere hilflos der Gewalt ausgeliefert am Bug, wohin ich gestossen wurde. Meine zweite Vermutung scheint zuzutreffen: Man bringt mich irgendwo hin zum Verhör oder so. Ich erhalte eine Gnadenfrist? Der Tod wird von meinem Verhalten abhängen. Heilige Jungfrau! Wenn's nur heil ausgeht!

Rauhe Hände ziehen mich plötzlich aus dem Boot. Ich wanke und stolpere über festen Grund, da ich nichts sehen kann. Ohne fremde Hilfe wäre ich niemals die vier Holzstufen hochgekommen, denn meine Knie sind vor Angst matschig geworden. Man schleppt mich in einen Raum. Jemand will etwas von mir. Wieso von mir? Wird man mich foltern, vergewaltigen, am Ende liquidieren?

Brutale Hände zwingen mich, auf einen Stuhl zu sitzen. Erst dann nimmt man mir die Kapuze ab.

Die jugendlichen Soldaten, die kaum mehr als Kinder sind (es sind zu meinem Erstaunen andere als die, welche mich aus dem Höhlenversteck fortgebracht haben), stellen sich hinter meinem Rücken auf. Sie werden mich bei der ersten falschen Bewegung erbarmungslos massregeln, schlimmstenfalls erschiessen. Ich halte den Kopf gesenkt, um ja nichts zu provozieren.

Nichts passiert. Ich wage verstohlene Seitenblicke. Es ist ein spärlich eingerichteter Raum. Vor mir steht ein ordentlich aufgeräumter Schreibtisch. Ein ausgeschalteter Ventilator steht darauf. Neben dem Fenster entfaltet sich eine Fahne, dessen Emblem mir unbekannt ist. Ich vermute, es symbolisiert die Moro Islamische Befreiungsfront.

Die Zeit zerrinnt. Nichts geschieht. Die Knabensoldaten harren bewegungslos hinter mir aus. Ich spüre, wie ich zittere; es ist ein leises, elektrisches Vibrieren. Es ist hier gewiss über 35° heiss, aber der kalte Angstschweiss dringt mir aus allen Poren.

Man lässt mich warten, eine halbe, eine ganze Stunde. Länger kommt's mir vor. Ich erschrecke. Eine Tür öffnet sich. Ein Mann tritt in meinen Gesichtskreis, gefolgt von Hassan, dem Comandante, wie ich ihn nenne und dem Unbekannten, der für den Bus keinen Fahrschein löste. Hassans Vorgesetzter trägt eine tadellose Uniform und ein grünes Barrett. Eine Pistole, Magazine und zwei Handgranaten

hängen am Gurt. Er lässt sich lässig in den tiefen Sessel hinter dem Schreibtisch gleiten. Verdammt, wie kann ein Terroristenführer so sympathisch sein? Gleichzeitig empfinde ich Abscheu. Vielleicht hasse ich, was er macht und weniger, wer er ist.

Ich schätze den Mann etwa dreissig. Er hat eindeutig spanische Gesichtszüge und rabenschwarzes, leicht gewelltes Haar. Wäre ich ihm am Strand des Shangri-La begegnet, die Lis Benton hätte ihm gewiss nachgeblickt; er ist der Typ Mann, der einer Frau die Hormone schnell durcheinander bringt - wie John Gibbs! Bist wirklich ne megablöde Kuh, deinen potenziellen Mörder sympathisch zu finden! Oder kannst du dir vielleicht mit den Waffen der Frau das Leben retten?

Gemächlich schaltet der Mann den Ventilator ein, während mir der Schweiß in Strömen runterläuft. Er ist sicherlich der Comandante, Hassan sein Adjutant, der Unbekannte vom Bus ein Unterführer. Die beiden stehen in militärischer Manier zurück, bereit, jeden Befehl sofort auszuführen.

Der Comandante mustert mich eingehend mit seinen dunklen Augen. Der Ausdruck passt überhaupt nicht zu einem Terroristenführer. Es sind auch keine Blicke, die mich ausziehen oder anmachen; er scheint mich zu studieren, etwas zu überlegen. Ich presse meine Hände zwischen die Knie, weil sie wieder unkontrolliert zu zittern angefangen haben und richte die Augen auf irgend einen Punkt am Boden. Ich habe nichts, womit ich meine Schenkel decken könnte - blosse Knie und Oberschenkel in Anwesenheit streng muslimischer Glaubensbrüder? Wenn das nur gut geht!

Ein ungeheures Spannungsfeld herrscht; es droht mich zu zerreißen, je länger das Schweigen dauert. Ich darf das Wort keinesfalls zuerst ergreifen. Die Aufpasser würden mich schlagen. Zur Angst gesellt sich das Gefühl der Ohnmacht, den Männern total ausgeliefert zu sein. Oh Himmel, lass mich sterben! Ich könnte es nicht ertragen.

Der Comandante scheint zu merken, dass ich ihn anblicke ohne ihn anzublicken. Er scheint auch zu merken, dass mich die Ungewissheit und Todesangst fast umbringt.

Er richtet den Ventilator auf mich. Es ist ein angenehmer Luftstrom, der mir den Angstschweiß trocknet. Ich harre stumm und starr wie Lots Weib im Anblick von Sodoms und Gomorrahs Untergang. Plötzlich räuspert sich mein Gegenüber und lehnt sich bequem im Sessel zurück.

Ich, die Starreporterin von CNN, wäre ein Glücksfall für die Milf, meint der Terroristenführer ruhig. Die sonore Stimme macht den Mann (als Mann!) noch sympathischer. Er hält einen amerikanischen Pass kurz hoch, den ich vorhin auf dem Pult gar nicht beachtet habe. Schweigen. Himmel, meine Nerven! Ich vibriere innerlich, als stünde ich unter Hochspannung. Niemand interessiert's!

„Sie werden uns helfen, die Gäste der Milf der Welt zu zeigen und unsere Botschaft zu verkünden!“ fügt mein Gegenüber überzeugt hinzu. „Ich darf Ihrer Kooperation sicher sein, Mrs. Benton?“

Ein Dutzend Gedanken jagen gleichzeitig durch mein Moderatorengehirn, inkl. der an den Pulitzer-Preis, wenn - wenn! - ich erfolgreich wäre. Ich ahne, ein Videotape soll hergestellt werden. Deshalb der Kameramann, der die Frauen im Höhlenversteck filmen musste.

„Werden alle Geiseln freigelassen?“ fällt mir die Frage kühn aus dem Mund. Eine knappe Handbewegung des Comandante stoppt die beiden Kindersoldaten hinter meinem Rücken, die meine Dreistigkeit mit Schlägen bestrafen wollen. Ein sanftes, fast überlegenes Lächeln zeichnet das ebenmässige Gesicht des Rebellenführers.

„Sie werden der Welt sagen, wofür wir kämpfen.“

„Ich?“ wüрге ich hervor; im Ton schwingt mit: Wieso nicht Sie? Ich könnte Sie interviewen.

„Das hat man davon, wenn man sich mit der Presse einlässt: Sie stellt Bedingungen, obwohl sie gar nicht in der Position ist, Bedingungen zu stellen!“ lacht der Mann ironisch und kommt zum Punkt:

„Hassan kennen Sie. Der Mann neben ihm ist Eid Kabalu, der Sprecher unserer Widerstandsorganisation!“

Aha, der finstere Bursche, der bei uns im Transferbus sass und kein Ticket hatte, schiesst's mir durch den Kopf, ist der Rebellen Sprecher der Milf? Wer hätte das gedacht!

„Sie werden mit uns zusammenarbeiten!“

„Werde ich?“

„Sie sterben sonst!“

Eine gradlinige, unmissverständliche Antwort. Der Partisanenführer zuckt mit keiner Wimper. Die Angst, die mich peinigt, interessiert ihn nicht; er hält es auch nicht für notwendig, sich vorzustellen. Verdammt, weshalb wirkt der Kerl bloss sympathisch? Eine Geste genügt, ich wäre tot! Er ist ein Terrorist, ein eiskalter Killer, der Attentate auf unschuldige Menschen befiehlt, wie den blutigen Anschlag auf den Flughafen in Davao, dessen zerstörerische und blutige Auswirkungen ich im Fernsehen des Hotelzimmers gesehen habe.

Ein Gotteskämpfer betritt den Raum. Er flüstert dem Comandante etwas ins Ohr.

„Soll reinkommen!“ lautet der Befehl. Der Soldat führt einen unbewaffneten Mann herein. Ich erkenne das Gesicht sofort wieder.

„Das ist Juan Ramirez,“ sagt der Comandante im Ton eines Geschäfts. „Er war Kameramann beim staatlichen philippinischen Fernsehen, bis die Truppen der Präsidentin seine Familie massakrierten und das Dorf abbrannten. Er wird das Videoband herstellen, das wir CNN zustellen werden.“

„Warum nicht der Regierung in Manila?“

„Die Milf will mit ihrer Botschaft das philippinische Volk erreichen, Mrs. Benton. Die ganze Welt soll erfahren, weshalb wir tun, was wir tun! Dann wird Gloria Arroyo endlich hinhören müssen! Das gesamte philippinische Volk wird es dann erfahren. Nichts kann mehr manipuliert und verheimlicht werden. Niemand wird die Moro Islamische Befreiungsfront und ihre Ziele ignorieren können!“

Aha, der Rebellenführer will den lokalen Konflikt auf Mindanao zum internationalen aufblasen! Da soll ich Fürsprecherin einer Terrorbande sein?

Ich setze mein ganzes Argumentarium ein, dass er und nur er, der Comandante! (und der geistliche Führer, Salamat Hashim) dafür prädestiniert sei, die Botschaft der Milf der Welt überzeugend darzulegen, nicht ich, eine Geisel, die sowieso nur das sagt, was man ihr sagt, um sich das Leben zu retten. Das wäre die Gelegenheit direkt zur Welt zu sprechen. Millionen Moslems würden von seinem langjährigen Kampf auf Mindanao erfahren...

Kopfnicken. Ich werde von hinten gepackt. Ich schreie. Habe ich ungläubiges Weib zuviel gequasselt? Den Comandante beleidigt?

Man bugsiert mich raus und sperrt mich in einen Kriechkäfig ein. Dieser steht mitten auf einem Platz, wo mich alle sehen können, selbst dann, wenn ich meine Notdurft verrichten muss. Es ist ja so erniedrigend, so entwürdigend. Ich bin ausgestellt, wie ein Tier im Zoo. Das Tränenwasser quillt mir aus den Augen. Ich zittere am ganzen Leib. Mir ist trotz Tropenhitze eiskalt. Kooperieren oder sterben! Ich habe keine Wahl.

Scheissstress! Scheissangst! Scheissnerven! - -

Gedanken

Himmel, da bin ich nun wieder im Gefängnis oder, anders ausgedrückt, in einem aus dicken Ästen gezimmerten Käfig, in dem ich kaum aufrecht sitzen kann, der noch kleiner ist als der Blechkarzer im Dorf. Kein Zeitgefühl! Keine Uhr! Die Terroristen haben mir (uns!) alles abgenommen - gestohlen! - konfisziert, sagen sie. Sogar das Goldhalskettchen mit dem kleinen Herzen, das mir Frank, mein Verfloßener, mal geschenkt hatte. Zum Teufel mit meinen rebellierenden Gedärmen, dem irritierten Magen, den Zitternerven und den sporadischen Weinattacken! Bestimmt siehst du wie eine alte Hexe aus und riechst erbärmlich! In diesen verschwitzten, havarierten Joggingklamotten werde ich nie vor die Kamera treten! Und überhaupt, wie stellt der Comandante sich das vor? Was habe ich mit Terroristen am Hut? Weniger als rein gar nichts! Da gilt Nulltoleranz. Scheissentführer! Ich wollte nach der Scheidung und dem Krach mit Mr. Inkompetent Arschloch vom Sender bloss mal ausspannen. In einem schönen Hotel Urlaub machen. Es könnte so schön im Dschungel sein. Dabei wollte ich gar nicht in den Dschungel. Mensch, Melissa, könntest du der Welt ne Story liefern! Der Bericht über meine Geiselnahme gäbe bestimmt den Pulitzer-Preis ab! - Hey, du träumst ja, sogar in deiner beschissenen Lage! Warum wirkt der Comandante bloss sympathisch? Ich hasse ihn, dabei erregt er mich - irgendwie! Was für ein Mann! Blödsinn! Er ist ein verblendeter Fundamentalist, ein eiskalter Terrorist. Viel unschuldiges Blut klebt an seinen Händen, sogar welches von Kindern! Wie kann einer da sympathisch sein? Wie lange wird er uns Geiseln leben lassen? Nein, er wird seine Mordbuben im Zaun halten; sie werden uns nicht einfach umbringen, sonst hätten sie's längst getan! Aber vielleicht vergewaltigen? Wie Geneviève Perrot! Armes Mädchen! Sie muss sich elend und entwürdigt fühlen, ein Trauma fürs Leben haben. Der Comandante weiss ja nicht, was seine Leute tun, wenn er abwesend ist. Er hätte gewiss interveniert und die beiden Vergewaltiger bestraft - nach islamischem Recht! Vielleicht doch nicht?

Die philippinische Präsidentin gibt einer Erpressung bestimmt nicht nach. Sie wird den verirrtten Gottesgesellen die Armee auf die Pelle hetzen. Oder eine Spezialeinheit? Schlägt die Befreiungsaktion fehl, sind wir alle tot. Die US-Diplomatie (und die der anderen Nationen, dessen StaatsbürgerInnen wir Geiseln sind) wird sich für unser Überleben einsetzen, da bin ich sicher. Gloria Arroyo kommt mächtig unter Druck, wenn sie uns ihrer Politik opfert. Kein Staat, keine Regierung lässt sich erpres-

sen; es würde Schule machen. Mörderbande! Wie sie die Hotelwächter im Shangri-La kaltblütig über den Haufen schoss! Und die Dame mit dem Herzanfall! Ich platze gleich vor Wut und Ohnmacht, so wehrlos jeder Willkür ausgeliefert zu sein. Die Killer zögern keinen Moment, uns abzuknallen. Von wegen Gottesstaat! Die haben keine Ahnung vom Islam. Vom wahren Islam! Verblendete Fanatiker! Und Salamat Hashim und der Comandante sind die Schlimmsten! Mistkerle! Schäm` dich, Mel, den Comandante zu mögen!

Mein Gott, hab` ich ne Scheissangst! Jetzt erlebe ich den Terror einer Geiselnahme am eigenen Leib; einige habe ich im Fernsehen moderiert: Ich hatte ja keine Ahnung! Jesus, meine Hände! Das Zittern muss aufhören! (Ich klemme sie unter die Arme.) Du musst stark sein, Mel! Mein Gott, ich bin ganz allein an einem unbekanntem Ort irgendwo im tiefen Urwald! Mein Magen knurrt und schmerzt! Oder ist's der Darm? Ich bin nicht die einzige Geisel, die Durchfall hat. Vielleicht haben wir uns gegenseitig angesteckt. Die hygienischen Verhältnisse sind ja unbeschreiblich! Aua! Die Knochen tun mir vom Kauern weh. Wie lange hocke ich hier drin? Ich bin kein Tier. Ich bin ein Mensch, eine Frau! Wenigstens hat man mich nicht gefesselt, wie es Entführer manchmal tun, um ihre Opfer zu drangsalieren. Die islamischen Machos da draussen kommen sich mit ihren Maschinenpistolen mächtig stark vor. Wenn bloss keiner ausrastet, mich holt, vergewaltigt oder aus irgend einem nichtigen Grund tötet! Nein, die brauchen keinen Grund zum Töten. Die tun`s einfach! Ich werde über alles berichten - weltweit! - wenn ich diese Hölle überlebe. Wenn!

Jetzt könnte ich eine Zigarette brauchen. Ob mir einer da draussen eine gibt? Stillhalten, Mel Benton! Keinen unnötigen Kontakt! Schon gar nicht als Frau! Es wäre eine Anmache, eine Provokation. Nicht auszudenken, was dann passiert! Die Diva hat ein paar fürchterlich reingekriegt, weil sie nicht ins Boot einsteigen wollte, und Geneviève Perrot wurde knallhart niedergeschlagen, weil sie wegen der Käfer im Essen ausflippte und später von ihren Bewachern vor dem Karzer auch noch grausig vergewaltigt. - Ob Agneta das Insulin bekommen hat? Wenn nicht, dann ist sie tot! Es ist himmelschreiend! - Was für ne Hitze! Scheissmücken! Hoffentlich stecke ich mich nicht mit der Malaria an, der Schlafkrankheit, dem Dengue-Fieber oder sonst einer Tropenseuche! Spielt keine Rolle, wenn ich ohnehin sterbe! Gott, man muss einfach auf die Bedingungen eingehen und uns Geiseln frei lassen!...

Was ist da draussen los? Wer ist der umschwärmte, rundliche Kerl in der Bauernkluft? Wessen Name höre ich da? Hambali? - Hambali. - Hm, Hambali kommt mir irgendwie bekannt vor. Ja, ja, schießt nur kräftig in die Luft. Idioten! Hoffentlich hört es eine philippinische Patrouille! Oder ein amerikanisches Kommando! Ha, zu schön, um wahr zu sein! - Hambali, Hambali! Nein, Hambali ist nicht der richtige Name. Er heisst... ach! - Isa... Isa... Isa - muddin oder so ähnlich. Ja, Isamuddin! Riduan Isamuddin! Genau! Jedenfalls gehört er zu den topgesuchten Terroristenführern Südostasiens. Der verfluchte Kerl ist Indonesier und befehligt, wenn ich mich recht erinnere, eine eigene Terrororganisation: die Jemaah Islamiyah. Der Scheisskerl hat jedenfalls Kontakte zur Al-Qaida, das ist erwiesen. Man sieht dem bärtigen Babyface, das kreisrunde Brillengläser trägt und fast lieb und völlig unschuldig wirkt, den eiskalten Terroristen und glühenden Muslimfanatiker überhaupt nicht an, ebenso wenig dem Comandante der Milf! Aha, die beiden spannen zusammen, um ihr blutiges Handwerk zu koordinieren! Mistkerle! Mörderbande! Bestimmt hatte Hambali bei unserer Entführung seine schmutzigen Hände mit im Spiel! - Ha! Wie könnte es anders sein: Salamat Hashim! Mit dem Ajatollah hatte ich ja schon das zweifelhafte Vergnügen. Ein grosses Ding muss da laufen. Ob es mit unserer Entführung zu tun hat? Vielleicht sind wir Geiseln bloss Bestandteil ihrer teuflischen Pläne. Und wie sich die Burschen im Dschungel sicher fühlen? Jetzt wäre die Gelegenheit, wenn die Armee zuschläge! Ein frommer Wunschtraum!

Was ist jetzt los? Kommen sie mich holen? Zum Folterverhör? Zur Vergewaltigung? Zur Hinrichtung? Oh Gott, diese Angst! Ich glaub`, ich sterbe! Oh, Himmel, nein! Was will man mir? - -

Das Video

Hambali, alias Riduan Isamuddin, und Ayatollah Salamat Hashim besichtigen mich im Käfig, als wäre ich eine räudige Hündin. Grimmig dreinblickende, bewaffnete Soldaten eskortieren die Gottesmänner. Da kauere ich wenig bekleidet auf der blossen Erde und wage kaum aufzublicken. Es ist ja so entwürdigend, aber ich bin froh, dass man mir nichts tut. Die beiden Herren unterhalten sich ruhig in einer fremden Sprache. Bestimmt reden sie über mich und meine Verwendung als Geisel und Reporterin. Ich bin die einzige Gefangene an diesem Ort; ich habe keine anderen gesehen. Ich weiss nicht, wo ich bin, vielleicht in einem Urwalddorf bei muslimischen Einheimischen, die die Milf unterstützen oder in

einem Ausbildungscamp für Terroristen. Ich vermute, hier trifft man sich, um feige Mordanschläge auszuhecken. Kaum gedacht, da erscheint der Comandante in den Reihen seiner Muslimkrieger. Milf-Sprecher Eid Kabalu und Hassan begleiten den Mann, dessen Charme einer Frau das Herz wegnimmt, bevor sie es bemerkt.

Ich atme auf. Ich stehe nicht mehr im Zentrum des Interesses; die verachtende Besichtigung ist beendet. Man überlässt mich meiner Angst und Ungewissheit. Eine Gnadenfrist bleibt, weil man meine Kooperation benötigt. Zwei Alternativen gibt's danach: Man bringt mich zu den Geiseln ins Höhlenversteck zurück oder Gelobt sei Jesus Christus, Amen! Vielleicht gewöhne ich mich an den Todesgedanken. Was man täglich vor Augen hat, verliert bald einmal den Schrecken. Lächelt der Tod dich an, lächle zurück. Aber die Angst ist sehr zermürbend.

Aufgeregtes Palaver. Eine Rotte Gottesstreiter versammelt sich um eine Holzlatte in zwei Meter Höhe. Ich blicke genauer hin. Da sind zwei Spinnen drauf! Und was für Riesendinger! Igitt! Die Männer feuern die Tiere verbal und mit Stöckchen an. Irgendwann habe ich mal über den Kampf der Riesenspinnen gehört. Er wäre auf Mindanao ein eigentlicher Volkssport. Diejenige Spinne, welche es schafft, die Gegnerin von der Latte zu werfen, hat gewonnen - und deren Besitzer. Oft werden beträchtliche Summen gewettet, wie andernorts bei Hunde- oder Hahnenkämpfen, dabei verbietet der Islam das Wettspiel. Die Riesenspinnen werden gehegt, betreut und trainiert. Manche wären regelrechte Champions...

Ein Philippinenmädchen labt mich am Abend mit gesüstem Tee, einer Portion Reis gemischt mit schwarzen Bohnen und Fladenbrot. Es muss ein Dorf in der Nähe sein; eine Sechsjährige befindet sich kaum in einem Trainingslager, es sei denn, Kinder werden islamistisch indoktriniert und zum Guerillakampf ausgebildet.

Ich gebe mir Mühe, meinen Heisshunger bedächtig zu stillen, den Durst langsam zu löschen. Die Kleine beobachtet jeden Bissen und jeden Schluck, den ich nehme. Ob ich dem Kind die Tagesration wegesse? Salamat Hashim will ja auf diese Weise Hass gegen uns dekadente Westler schüren. Blick und Verhalten verraten mir, dass das in diesem Fall nicht stimmt.

„Amerika?“ überrascht mich die Frage.

„Amerika,“ bestätige ich, beim Essen inne haltend.

„Amerika, gutes Land?“

„Ja, Amerika ist ein gutes Land,“ wiederhole ich stereotyp.

„Freund Islam?“

„In Amerika darf jeder glauben, was er möchte,“ hebe ich hervor. „Er ist frei, seine Religion zu wählen und zu praktizieren.“

Das Mädchen strahlt mich wie ein kleiner Sonnenschein an. Das Lächeln wärmt mein Herz und verscheucht die Angst.

Das war die ganze Konversation. Das liebeiche Wesen packt das hölzerne Geschirr zusammen, nachdem ich fertig gegessen habe. Dann ist die Kleine weg. Seltsam! Eine sechsjährige Muslima-Philippina verpflegt eine Geisel ohne Aufsicht und stellt sonderbare Fragen. Ich grübele über deren Sinn nach. Vielleicht hat es tatsächlich mit religiöser Indoktrination zu tun, welche die USA als grossen Satan darstellt, der den Islam ausrottet. Islamistische Fanatiker hassen alles Westliche und dulden niemals christliche Missionare in ihrem Einflussgebiet; es stünde einem muslimischen Gottesstaat diametral entgegen. Das könnte das Massaker an den Nonnen und die Ermordung Pater Domenico bei der alten spanischen Mission erklären...

Am Morgen befreit mich Hassan aus dem Käfig. Er übergibt mich der Obhut von Frauen. Sie bringen mich in einen Raum, wo ich mich waschen darf. Endlich! Sogar Seife ist vorhanden. Was für eine Wohltat! Ich muss wie ein Misthaufen gestunken haben. Die Frauen reichen mir Kamm und Bürste. Eine gläubige Muslima verwendet keine Kosmetik. Ich sehe mit dem Schador ganz manierlich aus, und ich fühle mich auch viel besser. Eine schmutzige Geisel macht im Video einen denkbar schlechten Eindruck. T-Shirt, Jogginghose und Tennissocken erhalte ich gewaschen zurück; ich muss die Kleidung sofort anziehen, da ich unter dem Schador lediglich den schrill orangen Tanga-Bikini trage, ein Ding, das mit der Moralvorstellung der Muslimbrüder absolut unvereinbar ist.

Die Frauen schliessen mich im Zimmer ein. Es gibt eine Pritsche, Stühle und einen Tisch. Darauf steht ein Teekrug, daneben eine Schale mit Tropenfrüchten. Ich bediene mich. Das grosse Warten beginnt, ein neuer Kampf gegen die Monotonie der Zeit.

Die Fenster sind mit Brettern zugenagelt. Kein Licht dringt herein. An der Decke fächelt mir ein müde drehender Propeller aus Lufterlässen ein Häuchlein zu. Die nackte Glühbirne verbreitet spärlich

Licht. Erst jetzt fällt mir auf, dass Elektrizität vorhanden ist; einen Generator höre ich nicht. In der Gefängnisbaracke im Dorf hatten wir Benzinvergaserlampen. Hier ist's unvergleichlich bequemer. Ich befinde mich in einem solide gebauten Haus und harre den Dingen, die da kommen sollen.

Irgendwann, ich weiss nicht wann, erscheint Eid Kabalu, der Rebellensprecher. Er drückt mir einen Zettel in die Hand und heisst mich, den Text auswendig zu lernen. Er ist in schlechtem Englisch geschrieben: Ich brauche bloss meinen Namen zu nennen, die Echtheit des Videos zu bestätigen und dazu aufzufordern, das Lösegeld zu bezahlen. Danach würden wir Geiseln bedingungslos freigelassen. Mehr muss (und darf!) ich nicht sagen; es wird kein Interview gewährt. Weigere ich mich, bin ich tot. Zwei maskierte Gottesstreiter eskortieren mich später nach draussen. Juan Ramirez hat die Kamera drehbereit auf dem Stativ montiert. Fünf Männer sitzen im Halbkreis vor den meterbreiten Bretterwurzeln eines Urwaldriesen auf einer Matte. Zwei gekreuzte Fahnen entfalten sich, bewacht von verummumten, schwer bewaffneten Partisanen. Ich muss zu ihren Füßen Platz nehmen. Nur mein Gesicht und meine Hände sind sichtbar. Der Schador bedeckt züchtig meinen Körper. Die Umgebung der Videoaufnahme könnte irgendwo im Dschungel sein; sie bietet keinen Anhaltspunkt, der Analysten Rückschlüsse erlaubt.

Die Männer zeigen die Gesichter offen der Kamera. In der Mitte sitzt der Comandante, rechts Ajatollah Hashim und Eid Kabalu, links Hambali und Hassan. Jetzt finde ich den Comandante entschieden weniger sympathisch. Ob ich stellvertretend für alle Geiseln spreche? Ramirez hat sie in den Verstärken gefilmt und wird die Einstellungen nachträglich ins Video einschneiden.

„Blick zu Boden, Weib!“ reisst mich der Befehl aus den Gedanken. Die Mündung einer Kalaschnikow zwingt mich, den Kopf zu senken. Ein Kommando müsste jetzt zuschlagen, schießt es mir durch den Kopf. Die fettesten Fische gingen ins Netz.

Der rote Tally leuchtet an der Kamerafront auf. Ramirez macht mit den Fingern einen professionellen Countdown. Obwohl ich nicht hinschaue, erkenne ich die sonore Stimme des Comandante:

„Ich bin Philippino. Ich bin Moslem. Ich heisse Abu Sayyef...“

Abu Sayyef? Ich spüre, wie sich meine Nackenhärchen sträuben. Der kalte Schauer läuft den Rücken runter. Abu Sayyef ist einer der gefährlichsten und brutalsten Banditenführer Mindanaos, ein Verbrecher, der Leute entführt und ermordet und keine politischen Ambitionen hat! Ich erinnere mich an den Entführungsfall Burnham, der damals um die Welt und über CNN ging. Erst kürzlich wies Milf-Sprecher Kabalu Präsidentin Arroyos Anschuldigung entschieden zurück, dass die Moro Islamische Befreiungsfront den Abu Sayyef-Kidnappern Unterschlupf gewähre und beschuldigte die Regierungschefin seinerseits, den Waffenstillstand gezielt gebrochen zu haben, um eine Armeeooffensive einzuleiten; die Milf werde aber entschlossen kämpfen, erklärte er, bis der letzte philippinische Soldat aus Mindanao vertrieben sei. Und jetzt? Jetzt sitzt Abu Sayyef (den ich so sympathisch empfunden habe!) neben dem geistlichen Führer der Milf, Salamat Hashim, und spricht im Namen von allen!

„... Meine Heimat ist die Insel Mindanao im Süden der Philippinen, die die Regierung in Manila schonungslos ausbeutet und die muslimische Bevölkerung unterdrückt. Präsidentin Arroyo und ihre Verbündeten wollen nicht, dass wir nach unserem Glauben leben - nach dem Glauben des Islam. Sie lassen viele unserer Brüder und Schwestern ermorden, weil wir einen muslimischen Gottesstaat errichten wollen. Sie beachtet die Glaubensfreiheit in der Verfassung nicht. Sie eröffnet gegen uns Muslime eine blutige Offensive: Die philippinischen Streitkräfte setzen Kampffjets, Zerstörer, 3000 Soldaten, Panzer und Kanonen gegen Zivilisten ein. 1000 amerikanische Militärausbildner unterstützen die philippinischen Spezialeinheiten. Sie kämpfen besonders brutal gegen uns Muslime. Sie haben über 30000 unschuldige Philippinos - christliche Philippinos! - aus ihren Dörfern vertrieben. Sie vergiessen das Blut des eigenen Volkes! - Ich fordere Präsidentin Gloria Macapagal Arroyo auf, mit dem sinnlosen Morden sofort aufzuhören, die Armee aus Mindanao abzuziehen und uns die Glaubensfreiheit zu geben! - Ja, Sie sehen, was ich, was wir getan haben und sagen, aber natürlich! Wir sind wilde Tiere! Verblendete! Verrückte! Schon wieder eine Entführung! Schon wieder ein Attentat! Das passt zum Schlächter Abu Sayyef von Mindanao, der sich mit Gewalt der philippinischen Regierung seit Jahren entgegenstellt. Aber die Wahrheit ist, ich bin keine Bestie. Meine geistlicher Führer, Ajatollah Salamat Hashim, ist kein Ungeheuer und Hambali und Hassan sind keine Unmenschen. Wir sind Väter und lieben unsere Kinder genauso, wie ihr eure Kinder liebt. Jahrelang versuchten wir, mit der Regierung in Manila zu verhandeln, aber sie zwang uns einen schrecklichen Krieg auf, einen Krieg, angezettelt von den eigenen Politikern. Sie verschweigen der Welt ihre wahren Absichten und unseren Freiheitskampf. Sie töteten und töten unsere muslimischen Brüder und Schwestern auf grausame Art und Weise. - Wer lieferte die Splitterbomben, die die Körper unserer Kinder zerfetzten? Wer die Panzer, die sie

grausig überrollen? Die chemischen Granaten, die unsere Dörfer dezimieren? Die Kampfhelikopter, die unsere Felder mit Napalm eindecken? Die Regierungen des Westens! Aber die Welt sieht diese Greuelthaten an der Bevölkerung Mindanaos nicht, die sich zum muslimischen Glauben bekennt! Die Welt will sie nicht sehen! Nur mit Terror, Gewalt und Geiselnahmen können unsere Freiheitskämpfer auf das Leid ihrer Brüder und Schwestern aufmerksam machen. Sie zeigen das Leid und die Zerstörung auf, das ihre Unterdrücker jetzt zu spüren bekommen haben und noch zu spüren bekommen werden: ihre Frauen, ihre Kinder, ihre Häuser und Kirchen, genauso wie es unsere Frauen, unsere Kinder gespürt haben mit aller Zerstörung unserer Häuser und Moscheen. Jetzt wissen Sie, wie es ist. Jetzt müssen Sie es wissen! Die Moro Islamische Befreiungsfront hat Geiseln aus dem Westen genommen - Touristen! - damit die westlichen Regierungen dieser Welt unseren Befreiungskampf gegen Tod und Unterdrückung und das mörderische Vorgehen der philippinischen Armee und deren verbündete US-Spezialeinheiten endlich wahrnehmen müssen. Zehn Millionen Dollars sind für jede Geisel gefordert! Das Lösegeld wird die Grundlage unseres Befreiungskampfes sein. Die Basis unseres Staates. Wir werden Waffen kaufen. Wir werden unseren muslimischen Brüdern und Schwestern Nahrungsmittel geben und Spitäler und Schulen errichten, alles das, was uns die eigene Regierung in Manila verweigert. Sollten das Lösegeld zurückgewiesen oder eine militärische Befreiungsaktion unserer Gäste versucht werden, dann werden wir sie hinrichten und unseren Kampf in ihre Länder tragen! Aber ich bitte Sie: Lassen Sie es nicht so weit kommen! Bitte, zwingen Sie uns nicht, Bomben in Euren Städten zu zünden, die viele Unschuldige töten würden. Ich ersuche Sie eindringlich: Lassen Sie es nicht so weit kommen, dass wir weitere Geiseln in unsere Obhut nehmen müssen. Lasst es genug sein! Lasst uns Muslime friedlich auf Mindanao leben! Mehr wollen wir nicht. Jetzt wissen Sie es. Jetzt müssen Sie es verstehen. Halten Sie unsere korrupte Regierung in Manila vor weiteren Greuelthaten an unseren Glaubensbrüdern und -schwestern auf Mindanao ab. Vermeiden Sie, dass die Moro Islamische Befreiungsfront und die Jemaah Islamiya den Kampf in westliche Städte trägt. Zwingen Sie uns nicht, ihn in Amerika und Europa zu verbreiten. *Sie* sind dafür verantwortlich! Lassen Sie bitte das muslimische Volk das eigene Leben auf Mindanao gestalten. Möge Allah uns allen gnädig sein!“...

Es herrscht eine lähmende Stille. Die Kamera schwenkt auf mich. Ich stelle mich vor. Ich bekräftige den Ernst der gesprochenen Worte und bitte um die Zahlung des geforderten Lösegeldes für unser aller Leben, über vierzig an der Zahl! Dann halte ich eine philippinische Tageszeitung hoch. Sie beweist, dass wir Geiseln an diesem Datum noch leben. Es der 11. Mai. Um Himmels willen, denke ich, während der Kameratally verlöscht, seit neun Monaten befinde ich mich in islamistischer Geiselhaft! Ich habe nicht gemerkt, dass Weihnachten war, der Beginn eines neuen Jahres und bald schon wieder Sommer. Weshalb werden die Forderungen erst jetzt gestellt? - -

...